

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für den Freistaat Sachsen



Erscheint wöchentlich nachmittags mit dem Datum des Erscheinungstages.
Bezugspreis: Monatlich 5 Mark. Einzelne Nummern 15 Pf.
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21295 — Schiffsleitung Nr. 14574.
Postkonten Dresden Nr. 2486. — Stadtkonten Dresden Nr. 140.

Ankündigungen: Die 32 mm breite Grundzeile oder deren Raum 35 Pf., die 66 mm breite Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Zelle 70 Pf., unter Einschluss 1 RZ. Grundlegung auf Geschäftsangelegenheiten, Familiennachrichten und Stellenangebote. — Schluß der Annahme vormittags 10 Uhr.

Zeitweise Nebenblätter: Sonntags-Beilage, Verkaufsstelle von Holzplatten auf den Staatsforstrevieren.
Verantwortlich für die Redaktion: Hauptgeschäftsführer Karl Weiske in Rähnitz-Wellerau.

Nr. 32

Dresden, Dienstag, 7. Februar

1928

Besuch des Reichspräsidenten.

Berlin, 6. Februar.
Der Reichspräsident hat heute das Wasserhaus in Potsdam besucht.

Reise Dr. Stresemanns.

Berlin, 6. Februar.
Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann ist heute abend 9.40 Uhr vom Wasserhaus abgereist. Zum Abschied hatten sich keine Damen, sowie der hiesige französische Botschafter, Reichsminister Dr. v. Kaden, Staatssekretär Dr. Müller, Staatssekretär Dr. v. Schuber, Staatssekretär a. D. Kempner, Ministerialdirektor Dr. Köpfe, der Reichspresschef Dr. Jodan, Oberst v. Balthard, der Leiter der Informationsabteilung beim Wasserhaus Dr. Beer sowie eine Reihe weiterer Herren des auswärtigen Amtes an dem Bahnsteige eingefunden.

Ein Frühlings zu Ehren des Aunius Paucelli.

Berlin, 6. Februar.
Zu Ehren des apostolischen Aunius Paucelli fand heute ein Frühlingsfest in der Villa des Reichsaussenministers Dr. Stresemann statt, an dem u. a. teilnahmen der belgische Gesandte nebst Gattin, der ungarische Gesandte, der tschechoslowakische Gesandte nebst Gattin, Staatssekretär a. D. v. Rühlmann, Staatssekretär Dr. Weizsäcker, Generalleutnant v. Pawelz, Gesandter Boben, Premier Dr. Göttinger, Professor Dr. Jodan, Herr v. Papen, Botschaftsleiter Karl Hagenberg und Herr G. Richter.

Das Schulgesetz.

Die „Germania“ wendet sich heute gegen die auch in der Öffentlichkeit vertretene Auffassung, daß die Besprechungen über das Schulgesetz bereits geschleitet seien, und schreibt, daß trotz der Erklärungen, die sich im Laufe der Verhandlungen ergeben haben, und trotz der Erhaltung des Reichslandtags, dennoch die Beschlüsse festgesetzt werden, zu einer einigenden Formel zu gelangen.
Es ist auch durchaus nicht sicher, daß eine Einigung gefunden werden kann — wenigstens nach dem Stand der Dinge, wie er gegenwärtig zu verzeichnen ist —, so möchte man hoffen, daß noch die bessere Einsicht siegt — um so mehr, als die Volkspartei einsehen sollte, daß ihr Antrag selbst nach dem Wortlaut von Staatssekretär Buelow verfassungswidrig und deshalb im Parlament nicht durchzuführen ist.
Dem Gerede aber muß entschieden entgegengetreten werden, daß das Schulgesetz und sein Schicksal noch auf Wochen hinaus vertagt werden kann.

Rundgebung der Mieter.

Berlin, 6. Februar.
Der Reichsbund deutscher Mieter und die Ortsvereine der freien Gewerkschaften veranstalteten gestern abend im Gewerkschaftshaus eine Rundgebung der Mieterschaft, die sich gegen den Abzug des Mietergesetzes und die Hauszinssteuer richtete. Nach Referaten des Bundesvorsitzenden Fritz Tjark und des Landtagsabgeordneten Drögemüller (Soz.) wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vom Reichstag gefordert wird, daß er das geplante Mieterschutzgesetz und die übrigen Verschlechterungen des Mietergesetzes im Hinblick auf die unentbehrliche Fortdauer der Wohnungsnote ablehnt und die Mieterschutzgesetze bis zur Beseitigung der Wohnungsnote und bis zur Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes verlängert. Es müsse ferner der tatsächliche Mietertrag der Steuerberechnung zugrunde gelegt werden, um durch die restlose Abschätzung der Hauszinssteuer weitere Mittel dem Wohnungsbau zuzuführen. Die in Berlin erhobene Denkmalssteuer müsse restlos der Stadt Berlin und damit dem Wohnungsbau verbleiben.

Die Plädoyer im Barmat-Prozess.

Berlin, 6. Februar.
Oberstaatsanwalt Trautmann führte in seinem Plädoyer aus, es handle sich beim Barmat-Prozess um den größten Prozeß in Deutschland überhaupt, um eine Angelegenheit, die ungeheures

Die innerpolitische Krise in Österreich.

Wahrscheinliche Auflösung des Nationalrates und Durchführung von Neuwahlen. Verschärfung des Konfliktes zwischen Regierungsmehrheit und Opposition.

Wien, 6. Februar.
Zeit ein paar Tagen gehen in Wien Nationalrat wieder Gerüchte um über eine bevorstehende Auflösung des Hauses. Man wiederholt die Erklärung einflussreicher Parteiführer, daß die schwere politische Krise, in die Österreich als Folgeerscheinung der blutigen Juliereignisse hineingeraten ist, nur durch eine radikale Operation gelöst werden kann und schon wird auch die Frage des Zeitpunktes erörtert, wann die Neuwahlen stattfinden sollen. Spätestens im Oktober, möglicherweise aber auch schon viel früher, zu Beginn des kommenden Sommers. Statt der verfassungsmäßig festgelegten vier Jahre hätte dieser Nationalrat also dann eine Lebensdauer von nicht viel länger als einem Jahr, bestenfalls von anderthalb Jahren gehabt. Man wird ihm in der Öffentlichkeit bestimmt keine Traue nachweisen, und sein mögliches Vergehen in dieser Zeit der schwersten Wirtschaftskrise hat nur dazu beigetragen, die Gegner des Parlamentarismus zu stärken und ihre Zahl zu vergrößern. Im April des Vorjahres, als dieser Nationalrat gewählt worden war, knüpften sich an seinen Zusammentritt die großen Hoffnungen der Wirtschaftskreise, die von seiner Arbeit die so dringend ersichtliche Erleichterung ihrer Lage erwarteten. Man sprach von einem umfassenden Wirtschaftsprogramm, dessen Bewirkung auf lange Zeit hinaus die österreichische Volkswirtschaft beschleunigen sollte. Übergeben ist ein bis zur Schwere gesteigertes Kampfergebnis der politischen Parteien, der seit Monaten jede parlamentarische Tätigkeit lahmgelegt und bis heute sogar die längst fällige Beschließung des Budgets verhindert hat.
Der Ausgang der letzten Wahlen hatte eine ziffernmäßig nicht sehr starke und auch in ihrem inneren Aufbau nicht weniger als einheitliche Koalition der Rechtsparlamentarier gebracht, der eine durch die erzielten Erfolge doppelt kampfsüchtige sozialdemokratische Opposition gegenüberstand. Die politische Hochspannung, die aus der Wahlbewegung noch herüber zitterte, verhinberte in den ersten Wochen jede eigentliche Arbeit. Dann kam jener unglückselige 16. Juli, der als belagertes Ergebnis parteipolitischer Verhetzung fast hundert Todeopfer kostete und dessen Auswirkungen auch heute noch immer das Verhältnis zwischen Regierung und Minderheit beherrschen. Man hat auf keiner Seite jebliche politische Klugheit auf-

Die Unruhen in Indien.

* Proteststreik und Kundendemonstrationen in Bombay, Madras und Kalkutta, Stürme auf Regierungs- und Gerichtsgebäude, blutige Kämpfe mit der Polizei, Hunderte von Toten und Verwundeten, das Militär in Alarmbereitschaft, Panzerautos in den Straßen: das ist die augenzelebte Signatur der Lage Indiens in dem Augenblick, wo die indische Verfassungskommission den Boden des Landes betreten hat.
Indien fürchtet die Engländer besonders dann, wenn sie Geschenke bringen. Und das Wort der Verfassungskommission — des sogenannten Simon-Kommission — sollte angeblich ein Geschenk sein. Im Jahre 1919 war dem indischen Volke, das auf den europäischen und asiatischen Schlachtfeldern für die Ziele des britischen Imperialismus gebüht hatte, vom englischen Parlament eine neue Verfassung zugesprochen worden, die man im Lande nicht gerade mit Begeisterung aufnahm: denn sie war weit entfernt, dem indischen Volke jenes Maß von nationaler Selbständigkeit zu geben, auf das es insbesondere auf Grund seiner Leistungen im Weltkrieg Anspruch zu haben glaubte. Aber das englische Parlament hatte damals versprochen, daß nach zehn Jahren — also im Jahre 1929 — ein Ausschuss eingesetzt werden solle, um zu prüfen, wieweit sich die Verfassung bewährt habe, insbesondere, in welchem Umfang es möglich wäre, die geschaffenen — sehr beschränkten — Rechte einer selbständigen, verantwortlichen Regierung auszubauen.
Zur Überraschung aller national gesinnten Kreise Indiens hat nun die englische Regierung diesen Ausschuss schon zwei Jahre vor dem festgelegten Zeitpunkt eingesetzt. Der Grund für diese verächtliche Geste dürfte darin zu suchen sein, daß das konservative Kabinett Baldwin mit dem bevorstehenden Wahltermin auch sein Ende betammeln sieht und die indische Verfassungsreform noch rasch unter Tisch und Tisch bringen möchte, bevor es den Führern der nationalindischen Bewegung etwas möglich wird, einem mehr links stehenden Kabinett durch einen akhatorischen Druck auf die öffentliche Meinung Großbritannien weiterrgehende Zugeständnisse abzurufen.
Natürlich weiß man in Indien, was vorgeht. Und so hat schon seit einiger Zeit eine lebhafte Propaganda gegen den verführten Ausschuss eingeleitet, der seiner ganzen Zusammensetzung nach allerdings in höchstem Maße geizig ist, da die Vertreter des indischen Volkes heruntergezogen: denn es ist in ihm nicht nur das konservative Element sehr stark vertreten, sondern es gehört ihm überdies nicht ein einziger Indier an. Und gerade dieses von London praktizierte System der Zurücksetzung ist es, wogegen die nationalindische Bewegung in erster Linie ankämpft. Die zähe Aufrechterhaltung des englischen Einflusses in der Verwaltung und im Heer ist ein unüberwindliches Hindernis für ein erfolgreiches Fortschreiten der indischen Autonomiebestrebungen. Die ganze Nachkriegsrevolution im Lande stützt sich auf ein paar taufende Engländer und höchstens noch auf eine dünne Schicht einheimischer Fürsten und Kapitalisten, deren Vorzugstellung auch in der revidierten Verfassung ebenso gewahrt bleiben soll, wie die vollstremde, auf Erhaltung der britischen Obergewalt zugeschnittene Herrschaftsorganisation, deren Abschaffung von der Bonhomie Regierung während des Weltkrieges wiederholt zugesichert worden war.
Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Simon-Kommission bei ihrer Ankunft in Bombay kein besonders warmer Empfang zuteil wurde. Am Tage ihrer Landung rühte in indischen großen Städten Indiens die Arbeit. In Kleinstadteingebungen demonstrierten die Anhänger der nationalen Bewegung, Hindus wie Mohammedaner, für die Freiheit Indiens. Zugleich setzte eine Boykottbewegung ein, die bereits sehr bedeutende Dimensionen angenommen hat und den Engländern mindestens ebensoviel zu schaffen geben dürfte wie ebendem die gleichgerichtete Bewegung in China. Und während ein ungeheures Aufgebot an Polizei und Militär die Landung der Verfassungskommission deckte, gab ihr Vorsitzender, Sir John Simon, im Schutze dieses Aufgebots „beruhigende Erklärungen“ ab. Man werde alles tun, die entsandenen Mitglieder und die Verordnungen zu beschützen.

Die neue Regierung in Hessen.

Frankfurt, 6. Februar.
Die Bildung der neuen Regierung in Hessen ist heute vollzogen worden. Es wurde folgende Verteilung der Ministerposten beschlossen: Staatspräsident und Außenminister: Kroll (Soz.); Inneres: Weizsäcker (Soz.); Finanzen: Kroll (Soz.); Arbeit und Wirtschaft: Kroll (Soz.). Das Justizministerium wird, wie bisher, durch den Ministerialdirektor Dr. Schwarz vertreten werden. Das neue Kabinett wird sich dem Landtage in einer Sonder Sitzung am 14. Februar vorstellen.

Neue Wahlschiffen in Oberschlesien.

Berlin, 6. Februar.
Vor kurzen wurden die Proteste polnischer Verbände gegen die Eintragung von Deutschen in die Wählerlisten der Ratiborger Kreiswahlkommission abgelehnt. Ähnlichen Protesten ist jedoch von der Wahlkommission Königsberg stattgegeben worden. Die Deutschen haben infolgedessen beim Obersten Verwaltungsgericht Klage gegen die Entscheidung dieser Kreiswahlkommission erhoben. Die Wahlschiffen gegen die Deutschen in Polen scheinen also weiterzugehen. Die Deutschen in Polen haben sich, wie bekannt, dem Winderbeutenblock angeschlossen, was selbstverständlich keine parlamentarische Bindung bedeutet. In dem Programm des Stodes heißt es, daß die polnische Staatsautorität geachtet werden soll. Die Hauptforderung des Stodes ist die nach gleichem Recht für alle polnischen Staatsbürger. Was die deutsche Minderheit angeht, so verlangt sie in erster Linie kulturelle Nation. etc.

Aber die Verhandlungsbereitschaft ist sehr gering. Es kam zu den gemeldeten Ausbrüchen der Volksleidenschaft, und es sah das erste Mal im Kampf der Jüden um ihre Befreiung. Und damit es in diesem politischen Drama nicht an einem humanitären Intermezzo fehle, bestaunte man neben den Wäldern Waldwies, Kirschenbäumen und Simons auch das Bild Macdonalds, des Sozialisten und „Freundes der unterdrückten Völker“, der es sich hatte einfallen lassen, in einem Brief an das indische Volk gegen den Boykott zu polemisieren; offenbar weil er hoffte, wenn die vorzeitige Befreiungskommission ihre Aufgabe noch vor den Wäldern erfüllen könnte, damit er, gegebenenfalls, als künftiger Ministerpräsident von der Verantwortung für die heftige indische Angelegenheit entlastet wäre.

Insmerhin hat die Klasse des Boykotts sich schon bei ihrer ersten Anwendung als sehr wirksam erwiesen. Lord Irwin, der gegenwärtige Bischof von Indien, der mit der verhassten Drohung aufräumte, das britische Parlament werde sich durch keinen Gegenstand beeinflussen lassen und sich auf jeden Fall nach dem Bericht der Ausschüsse richten, soll wegen geschwächter Gesundheit demnächst einen vermonatlichen Europaurlaub antreten, von dem er vermutlich nicht mehr zurückkehren wird. Das man einen Witzler, den Obersten Lord Irwin weniger sein draufhängendes Temperament absetzt, als seinen Mangel an diplomatischer Reserve. Die vorantastliche Benutzung eines Inders, des ältesten Rivalen des vorliegenden Rates von Bombay, auf Wilsons Kosten, erscheint demgegenüber nur als eine Geste, die darauf berechnet ist, Autonomiefreundlichkeit vorzutäuschen.

Wel Bild wird die vorzeitige Simon-Kommission in Indien jedenfalls nicht machen. Denn es ist natürlich schwer, ein Dutzendmillionenweit mit einer Verfassung zu begnügen, gegen die es sich mit Händen und Füßen erhebt.

Rabattkassier in Berlin.

Das Reichskabinett ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zu dem angeordneten Kabinettsrat zusammengerufen, der sich mit der Güte für die Reichspräsidenten zu der Sitzung rechnen außer den Ministern des Reiches als Vertreter des preussischen Kabinetts Innenminister Graf Wolff, Wohlfahrtsminister Hübner und Landwirtschaftsminister Dr. Steiger teil.

Der französisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag.

Der Wortlaut des gestern unterzeichneten französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages, der als Erneuerung des am gleichen Tage abgeschlossenen alten Schiedsgerichtsvertrages zu betrachten ist, wird erst veröffentlicht werden, nachdem der amerikanische Senat ihn ratifiziert hat. Nach „The Journal“ besteht der Vertrag aus einer Präambel und aus vier Artikeln. Die Präambel stellt fest, daß beide Mächte seit 150 Jahren in Frieden und freundschaftlichen Beziehungen lebten und erklären, endgültig auf den Krieg als Instrument ihrer nationalen Politik verzichten zu wollen.

Artikel 1 setzt vor, daß alle Streitigkeiten, die zwischen den beiden Ländern entstehen könnten,

und eine bereits im früheren Vertrag vorgesehene Ausgleichskommission geteilt werde, die aus zwei amerikanischen und zwei französischen Delegierten sowie einem Vertreter einer dritten Macht besteht. Artikel 2 bestimmt, daß sämtliche Streitigkeiten zwischen der einen oder dem anderen der Mächte im Haag oder einem anderen Gerichtschof unterbreitet werden, vorbehaltlich der Billigung der Schiedsrichte durch den amerikanischen Senat. Artikel 3 nimmt von dem Schiedsgerichtsverfahren aus; 1. Streitigkeiten, die sich aus der inneren Gesetzgebung jedes der beiden Länder ergeben; 2. Streitigkeiten, die dritte Mächte betreffen; 3. Streitigkeiten in Zusammenhang mit der Monroe-Doktrin und 4. Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Artikel des Völkerbündnisses ergeben.

Artikel 4 endlich erklärt, daß der Vertrag sofort nach der Ratifizierung durch den amerikanischen Senat und durch das französische Parlament in Kraft tritt.

Eine Verhaftung in der Reparationschwindlaffäre.

Der mit der Untersuchung der Betrugsereignisse bei Sachlieferungsmonstranten beauftragte Untersuchungsrichter hat heute nachmittag einen Diebstahl von Vieh verhaften lassen. Vieh soll mit beiden Seiten der Geschäftsbücherei Pferde, Hammel und Schweine nach Frankreich eingeführt und bei der Reparationskommission Rechnungen eingereicht haben, die auf größere Mengen und bessere Qualitäten, als geliefert worden waren, geltend machen sollen. Der Untersuchungsrichter hat gegen die beiden Geschäftsteilhaber Leysch namens Goudberg und Louis Goldschmidt Vorführungsbefehl erlassen.

Das Sprachenverhältnis in der Provinz Bozen.

„Giornale d'Italia“ meldet, daß eine genaue Volkszählung in der Provinz Bozen festgestellt hat, daß am 31. Dezember v. J. diese Provinz 253 000 Einwohner zählte, von denen 47 700 italienischer Sprache und 205 300 deutscher Sprache waren.

Bevorstehende Präsidentschaftswahlen in Portugal.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Lissabon sollen am 4. März die Präsidentschaftswahlen stattfinden, was als erster Schritt zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse angesehen werden. Präsidentschaftskandidat sei der bisherige Präsident, General Carmona. Er werde voraussichtlich, da jede ernsthafte Opposition jetzt, gewählt werden. Die Opposition gegen die Kandidatur des jetzigen Präsidenten soll, wie einige Morgenblätter berichten, dadurch beseitigt sein, daß Ruijschall Gomez Costa, der Führer der Aufstandsbewegung vom Mai 1926, von der Regierung des Landes verwiesen wurde. Wie Gamas berichtet, ist er gestern nach Rom abgereist.

Gerüchte über die Lage auf Areta.

Havas meldet aus Athen, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten gestern in verschiedenen Orten von Areta zugleich ernste Zusammenstöße stattgefunden hätten, bei denen nur durch energische Maßnahmen ernste Zwischenfälle vermieden

worden seien. Es scheint festzustehen, daß der frühere Justizminister der Regierung Panagos Kamburov, gegen den seit mehreren Monaten ein Haftbefehl vorliegt, hinter diesen Mord steht.

Japan und die Abschaffung der Unterseeboote.

Die Erklärung Kelloggs, daß die amerikanische Regierung bereit sei, mit allen Mächten der Welt einen Vertrag abzuschließen, durch den der Gebrauch von Unterseebooten untersagt werden würde, wird in Tokio mehr als frommer Wunsch, denn als praktischer Vorschlag betrachtet. Es scheint, daß das Marine-Departement diesen Vorschlag für eine nicht ernsthafte Sache hält, als das neu veröffentlichte Programm der Flottenvermehrung, an dessen Ausführung die Marinekreise nicht glauben. Es wird in Kreise gestellt, daß Kellogg der seinen Erklärungen in Tokio Erklärungen entgegengehalten habe und hinzugefügt, daß sich die Ansicht Japans über die Abschaffung der Unterseeboote seit der Washington-Konferenz nicht geändert habe. Japan habe den Vorschlag grundsätzlich angenommen, aber nur unter der Bedingung, daß alle Mächte ihn annehmen.

Die chinesischen Nationalisten und die Unruhen in Indien.

Wie aus Kanton gemeldet wird, haben die Meldungen über die Unruhen in Indien in China zurzeit im Mittelpunkt des Interesses. Die chinesischen Nationalisten sind der Ansicht, daß sich die Lage in Indien noch erheblich verschärfen werde und erklären die Unruhen seien nicht spontan entstanden, sondern von den indischen Unabhängigkeitskämpfern bewußt organisiert worden. Da Kanton nur etwa 1000 Kilometer von der indischen Grenze entfernt liegt, ist es den chinesischen Nationalisten möglich, enge Verbindungen zu den Führern der indischen Unruhen aufrechtzuerhalten. Die Unruhen wurden bereits im letzten Jahre auf der panasiatischen Konferenz in Schanghai von dem indischen Unabhängigkeitsführer Prasad vorgetragen. Prasad hat in Kanton einen Vertrauensmann, der die Lage nach angeblich direkt aus Indien erhaltenen Nachrichten als für die Unabhängigkeitskämpfer günstig schildert. Die indischen Führer hoffen zunächst in Kalkutta und in Kanton-Indien Geiseln zu ertrotzen.

Richter und Volk.

Von Amtsgerichtsrat Dr. Fischer in Zöblitz.

Reben Klagen über die Länge der Dauer der gerichtlichen Verfahren laufen solche über den Formalismus, der die Gerichte beherrscht, nebenher. Man nennt die Richter Paragrafen-Menschen, die einfach nach Schema F ihre Entscheidungen treffen und hinsichtlich der Formvorschriften wie eine Karte am Wortlaut der Gesetze hängen. Wer so denkt, beweist nur, daß ihm der Unterschied zwischen körperlicher und geistiger Arbeit fremd ist. Er hat das Recht vertrieben, ein in diesen Dingen beachtliches Urteilstück zu fällen.

Daß der Verkehr der Volksgenossen untereinander allgemein gültige und freiwillig anerkannte Normen und Formen fordert, leuchtet jedem ein. Auch für die Rechtsabhandlungen, sowohl für die Rechtsgeschäfte als auch für die gerichtlichen Verfahren müssen bestimmte Vorschriften gelten. Es kann weder dem Richter überlassen werden, nach seinem Belieben zu bestimmen, in welchen Formen und innerhalb welcher Fristen sich die Verfahren vor ihm abzuspielen haben, noch können die Beteiligten gänzlich von jeder Vorschriften über die Art, die Form und die Fristen ihrer Rechtsabhandlungen bei Gericht befreit sein. Sonst würde teils eine Willkürherrschaft der Richter, teils ein planloses und endloses Geschehen und Gerede der Parteien und damit eine vollständige Verwirrung und Unsicherheit der Rechtspflege und Rechtsprechung die Folge sein.

Man unterscheidet zwischen dem materiellen Recht und dem Prozedurrecht. Ersteres betrifft die Sache selbst, umfaßt also, wie das bürgerliche Recht oder das Handelsrecht oder das Strafrecht die Rechtssache, die die Rechtsverhältnisse der Volksgenossen untereinander regelt. Letzteres, das Prozedurrecht, ist „formales“ Recht, das enthält die Summen der Rechtspflege über die Form der Bewirkung des materiellen Rechtes, nämlich seiner Feststellung und Vollziehung, das u. a. den Verkehr der Parteien mit den Gerichten regelt.

Ursprünglich, namentlich in den Anfängen Rom, vor allem auch nach dem alten deutschen Recht spielten sich die Rechtsabhandlungen mittels bestimmter typischer Worte, Formeln und unter Symbolen, bestimmten Gebärden, Körperhaltungen ab, wobei die Bedeutung der Handlung sichtbar vorzuführen. So wurden Landübertragungen, einem Brauche der indogermanischen Völker entsprechend, auf dem Grundstück selbst durch Übergabe einer Hand voll Erde oder ganzen Erdhölle vollzogen, worin sich die gemeinsame Grenzbegehung und die feierliche Bestätigung seitens des Veräußerers angeschlossen. Auf dieses „Vertreten“ des Grundstückes ist der jetzt noch gebräuchliche Ausdruck „Anfassung“ zurückzuführen. Später verlierten die alten Formen ihre Bedeutung. Mit der Aufnahme des römischen Rechts in Deutschland, seit etwa dem 12. Jahrhundert, gewann die Formlosigkeit der Rechtsabhandlungen, vor allem hinsichtlich des materiellen Rechtes, die Oberhand, wenigstens sich natürlich auch Änderungen erlitten.

Auch das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch vom 18. August 1896 erkennt als Regel die Formfreiheit der Rechtsgeschäfte an, wenn es auch für manche Geschäfte besondere Formen vorschreibt. Da die Bestimmungen, welche die Formlosigkeit auf Handelsgeschäfte unanwendbar sind, gilt, daß auch diese formlos gültig sind, soweit nicht die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches für gewisse Geschäfte eine bestimmte Form fordern.

Im allgemeinen sind also alle mündlich abgegebenen Erklärungen und mündlich abgeschlossene Verträge, dasjenige die Vertragsurteile in ihren Willen übereinstimmen, wirksam. Nur wenn ein Rechtsgeschäft, worunter auch ein Vertrag zu rechnen ist, der ausdrücklich in Gesetz vorgeschriebener Form erlangt, ist er nichtig.

Das Gesetz fordert teils einfache Schriftform, teils gerichtliche oder notarielle Beglaubigung, teils Errichtung des Geschäfts vor Gericht oder Notar mittels Beurkundung, in manchen Fällen nur vor einem von beiden, zuweilen aber unter

Jules Verne.

Zum hundertsten Geburtstag des großen Romantikers am 8. Februar.

Von Dr. Edward Keller.

Es erzählt ein zeitgenössisches Bild, das Jules Verne am Wort eines Schiffes als „Kapitän Trompag“ zeigt: einen Mann in mittleren Jahren, mit durchgehenden, gar nicht „abenteuerlichen“ Zügen. Das ist der einzige, uns bekannte Fall, in dem Jules Verne sich mit einer seiner Phantasiegestalten identifizieren ließ. Er wollte nicht etwa den geheimnisvollen Kapitän Remo, seine vollendete Schöpfung. Er begnügte sich damit, der erste Forscher und Reisendenfreund Trompag zu sein dessen Abenteuer nur Mittel zum Endzweck sind: der Wissenschaft zu dienen.

Und dieses eine Bild ist ein Symbol für die Beurteilung des ganzen Menschen Jules Verne. Er war keinesfalls ein abenteuerliches Genie, das sich verdingelte Seinsfäden von der Seele schrie. Er war ein stiller, gläubiger, ernsthaft denkender Mensch. Ein weltlicher Dichter und kein „Schreiber“. Ein Dichter, der sich zufällig ein Gebiet erwählte, das vorher und nachher Domäne der Sensationstheater war und wurde. Die beschriebene Provingstunde Amiens war sein Wohnsitz, von hier aus hat er die Welt erobert. Auf seiner kleinen Insel pendelte er an den Riffen Frankreichs entlang, fernab von den Stürmen seiner schiffbrüchigen Erfolge, von Paris, das seine Werke verschlang, das damals noch mehr als heute Frankreich war. Die Leser kannten ihn nicht, sie glaubten an einen fantastischen Abenteuerer, konnten nicht auf den Gedanken kommen, daß dichterische Kraft allein ausreichen sollte, um so viel glänzende Phantasie, so viel packende Dramatik in Buchform zu verarbeiten.

Er schrieb seinen ersten Roman „Sechsen Wochen im Ballon“, und dieser Erfolg und die wenigen Jahre nachher genügt, um ihn zum weltberühmten Dichter, zum meistgelesenen Autor seines Landes zu machen. Er war mit einem Schlag aller Sorgen

ledig und konnte daran gehen, seine weiteren Werke bis zur letzten Feinheit auszuarbeiten, sich in seine Materie mit einem heiligen Eifer zu vertiefen, der allen seinen Dichtern noch den Nimbus wissenschaftlicher Arbeit verleiht. Ein einzigartiger, überwältigender Aufstieg!

Wo lag das Geheimnis dieses Erfolges? Es mag damals ein Rätsel gewesen sein, heute ist es leicht zu lösen. Das Geheimnis hatte der Welt just im richtigen Augenblick ein Genie geschenkt, das mit fehrlicher Gabe ausgestattet, das große Problem der Zeit in dichterische Form bringen konnte.

Dieses Problem war die Technik.

Es ist für den Menschen des mechanisierten 20. Jahrhunderts schwer, sich in ein Zeitalter ohne Technik hineinzuversetzen. Noch schwerer, sich vorzustellen, wie der Mensch, dem die Technik noch fern steht, zu dem langsamen Vordringen der neuen Zeit Stellung nimmt. Sich in den Gemütszustand der Vorjahre hineinzuversetzen, die die überwältigenden Wunder der Dampfmaschine, der Eisenbahn, der Luftkammer, des Telegraphen und gar des Telephons erleben, ohne ahnen zu können, wohin die Entwicklung gehen sollte, die in jedem Wandel immer noch ein Wunder für sich und nicht — wie es heute der Fall ist — in jeder neuen Erfindung eine Konsequenz des Vorhergehenden, eine Anpassung auf kommende Möglichkeiten sehen. Aber man mag sich denken, wie überwältigend die Wirkung war, als die dichterische Kraft eines Verne unerschöpflich in das Chaos der sich überschlagenden Wunder ein System brachte, als Maschinen und wissenschaftliche Probleme Gegenstand dichterischer Verherrlichung wurden, als aus den damals bekannten bestehenden Anfängen die unerschöpflichen Phantasie des Dichters die kühnen und unerhörtesten Perspektiven eröffnete und in jedem Roman von neuem darlegte, daß das Dichtergeist nur ein beschreibender Aufzug ist, auf dem sich erst ein kommendes Zeitalter der Technik aufbauen soll.

So wurde Jules Verne zum großen Propheten und Dichter der Technik, dessen Werke uns auch heute noch faszinieren, obwohl seine Vorhersagen

zum Teil längst eingetroffen oder gar überholt worden sind.

Die Kieselalgen als Lebensnorm.

Der Mensch nennt sich ja so gern der Herr der Erde und übersieht dabei, daß er nur einen verschwindenden Bruchteil der ganzen Lebensmasse ausmacht, die sich auf unserem Erdball befindet. Wollte man die „Norm“ des Lebens nach demjenigen Lebewesen annehmen, die die allgrößte Verbreitung besitzen, so müßten als „Herrn der Erde“ — die Kieselalgen gelten. Diese überraschende Tatsache betont der große Naturforscher Raoul Francé in einem Aufsatz über die Größe der Lebensmasse in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“. Er hat im Humusboden in einem Kubikzentimeter bis zu 60 000 Kieselalgen gefunden, und im Plankton des Meeres ist ihre Zahl nicht geringer. Sie übertreffen dadurch an Lebensmasse alle anderen Organismen um ein Vielfaches, und wenn man der Wirklichkeit nahe kommen wollte, müßte man alle Lebewesen von ihnen ablesen, die übrigen Lebewesen nur als Ausnahmen ansehen, zumal die Kieselalgen zu den ältesten Lebewesen gehören. Sucht man sich eine anschauliche Vorstellung von der Lebensmasse, die wir kennen, zu verschaffen, so findet man nicht das geringste Anzeichen von Leben außerhalb der Erde. Auch auf der Erde ist nur die feste, flüssige und lastige Außenhülle von Leben erfüllt. Für das Erdinnere hat Francé gezeigt, daß schon wenige Meter unter der Oberfläche alles Leben erlöschen ist. Höhlenbewohner können in diesem Sinne nicht als unterirdisch angesehen werden, weil die Höhlen nicht als Einflüsse der Erdoberfläche sind. Auch die tiefsten Tiefen des Meeres befinden sich noch auf der „Oberfläche“. Die Luftschicht ist die in großen Höhen von fliegenden Wesen aller Art belebt und trägt ein „Luftplankton“ mit den Fallatweiden im höchsten Kreislauf um die Erde herum. Wie hoch sich diese Lebewesen in der Luft befinden,

wieviel man nicht, und die Anzahl von Zooplanktonen, das einzelne Bakterienpopulationen durch den Luftdruck in den Weltraum geschleudert werden, ist nur eine Vermutung. Auf der Erde selbst ist nur eine sehr dünne Schicht vom Leben besiedelt, und daher kann das Leben auf der Erde als Ganzes seinen nennenswerten Einfluß ausüben. Die Lebensmasse ist viel zu gering, als daß sie den geophysikalischen Kräften gegenüber etwas bedeuten würde. Im Weltall spielt das irdische Leben kaum eine größere Rolle als ein Atom in unserem Körper.

Dadurch allein schon wird die „unendliche Kleinheit“ des Menschen erwiesen, von der wir uns in unserer Weltanschauung so gar keine Vorstellung machen. Selbst auf der Erde hat der Mensch nur wenig Einfluß. Er hat zwar ein Hundertstel ihrer Oberfläche in den Kulturländern umgehüllt, aber die Restfläche, die zudem zum dritten Teil Wälder sind, treten schon rein geographisch gegen das Wasser und die Luft zurück, die der Hauptverbreitungsräume des Lebens sind. Das Erdinnere, in dem sich so überwältigend viele Lebensvorgänge abspielen, ist nur zum geringsten Teil offen und oberirdisch; mehr als neun Zehntel seiner Masse sind von dem Humusboden der Festländer verschluckt und fluten als Grundwasser an der oberen Grenze der wasserundurchlässigen Schichten dahin. Ebenso reich wie dieser unterirdische Säuwasserorganismus mit seinen als Flüsse und Seen auftretenden Ausläufern ist das Weltmeer besiedelt. Dabei kommen die Fische, Krallen, Tange und Muscheln, an die man zunächst denkt, als „Lebensmasse“ gar nicht in Betracht neben der unendlichen Menge von Bakterien, Kieselalgen, Radiolarien, Foraminiferen usw. Die kalten Meere sind von einer so großen mikroskopischen Lebensmenge durchsetzt, daß man ihr Quantum überhaupt nicht als einer gleichgroßen spärlich genährten Meeresfläche. Dagegen kommen auch die Krillfelder der Erde als Gesamtmenge nicht auf.

Zentraltheater, Adolf Ruhmanns Götspiel dürfte einen Kassenerfolg verzeichnen.

Vermischtes.

Die Frau auf der Kanzel. Die bisherige Leiterin der sozialen Fürsorge in dem Frauengefängnis...

Schlecht belohnte Gastfreundschaft. In der Nähe von Lemberg ereignete sich vergangene Nacht ein Überfall...

Neuer Pfandbriefskandal. Bei der Staatsbankrottation beim Landgericht II...

Centrifugeller Erpressungsprozess. Vor dem Rürbinger Großen Schöffengericht...

Kältewelle in Bulgarien. Nach Meldungen aus Sofia ist Bulgarien seit zwei Tagen...

Der Krafelan wieder ruhig. Die in der letzten Zeit einfindenden Ästern...

Ämtliche Devisenkurse.

Table with columns for location (Berlin, 7. Februar 1928), bank name, and exchange rates for various currencies.

Dresdner Preise für Bauhölzer (Eich und Buche), festgesetzt durch das Statistische Amt...

Table listing prices for building materials like wood and stone in Dresden.

Die unter letzter Kolonne stehende II. Pfarrerkasse an der Stadtkirche zu Radebeul...

Holzpreise, 4. Februar 1928, Der Stadtrat.

Eine Rede von Hans Stosch-Sarrasani

Da meine Abschlussrede, die ich gelegentlich der beiden letzten Vorstellungen in meinem Dresdner Gebäude hielt...

Verlust von über 100000 Mark

abgeschlossen. Die Einnahmen standen in keinem Verhältnis zu den gewaltigen Unkosten. Die Bilanz lag dem Stadt-Steueramt vor...

Mein Plan war, wenn mir unter Berücksichtigung meines Verlustes die Lustbarkeitssteuer erlassen worden wäre...

Während meine Zelte in Chemnitz a) gebaut und in Hamburg a u f gebaut wurden, hätte ich für ca. 12 Tage Gelegenheit geboten...

für die Arbeitslosen der Stadt Dresden

sein — so war es beabsichtigt; den gesamten Billetsatz der ersten Vorstellung...

Der in den letzten Wochen so überaus zahlreiche und starke Besuch meiner Vorstellungen läßt mich glauben...

Sie alle wissen, welchen schweren Existenzkampf ich seit Jahren führe...

Ich bitte nun schon seit Jahren den Rat zu Dresden um Ermäßigung bzw. Erlass der Lustbarkeitssteuer...

Wie ich erfahren, herrscht vielfach die Ansicht, ich wolle überhaupt keine Steuern zahlen!

Aber diese Steuer, um deren Erlass ich seit Jahren kämpfe, die sogenannte Lustbarkeitssteuer...

Wie glücklich sind dagegen die Stadt- bzw. Staatstheater, die keine solche Theatergebäude vollkommen umsonst zur Verfügung stellen...

In Amerika, wo niemand herozogen wird, wo gleiches Recht für alle gilt...

Die vor einigen Tagen in den Zeitungen erscheinende Notiz, daß der Rat zu Dresden...

Meine hochverehrten Damen und Herren! Meine herzliche Bitte vor meinem Scheiden aus Dresden geht nun dahin...

In diesem Sinne verabschiede ich mich von Ihnen unter nochmaligem Danke mit einem herzlichen

Lebewohl! Hans Stosch-Sarrasani

Lebewohl! Hans Stosch-Sarrasani

Der Dresdner Stadtrat, 4. Februar 1928.

Sächsische Staatszeitung, Einzelne Nummern 15 Pf.

Rundfunkspielplan

Mitteldeutsche Sender Dresden u. Leipzig, Mittwoch, den 8. Februar. 12 Uhr: Mittagsmusik...

Ergebnisse Fahrwasserflößen innerhalb der sächsischen Elbflößstrecke

Table showing results of rafting on the Saxon Elbe, including dates, locations, and statistics.

Tagelalender

Wittwoch, 8. Februar. Staatstheater. Opernhaus. Schauspielhaus. Residenztheater. Centraltheater.

Familiennachrichten

Sachsen: Ein Knabe: Hrn. Georg Henrich in Dresden-St.; Hrn. Hans Riedig in Leipzig...